



*Die Männer nahmen Jesus fest, führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohepriesters. Petrus folgte in einiger Entfernung. In der Mitte des Hofes brannte ein Feuer, um das sich einige Leute versammelt hatten. Petrus setzte sich mitten unter sie. Ein Dienstmädchen sah Petrus dort im Schein des Feuers sitzen. Sie musterte ihn aufmerksam und sagte: »Der da war auch mit ihm zusammen!« Petrus stritt das ab und sagte: »Ich kenne ihn gar nicht, Frau!« Kurz darauf sah ihn jemand anderes und sagte: »Du gehörst auch zu denen!« Aber Petrus erwiderte: »Mensch, ich doch nicht!« Etwa eine Stunde später behauptete ein anderer: »Ganz bestimmt gehört er zu denen! Er kommt doch auch aus Galiläa.« Aber Petrus stritt es wieder ab: »Mensch, ich weiß überhaupt nicht, wovon du sprichst.« Im selben Moment, während er noch redete, krächte ein Hahn. Der Herr drehte sich um und blickte Petrus an. Da erinnerte sich Petrus an das, was der Herr zu ihm gesagt hatte: »Noch bevor heute der Hahn kräht, wirst du dreimal abstreiten, mich zu kennen.« Und Petrus lief hinaus und weinte heftig. (Basisbibel)*

Liebe Gemeinde, wenn Männer leugnen, ist das keine Ausnahme. In dem inzwischen vierzig Jahre alten Popsong «Männer» von Herbert Grönemeyer heisst es zum Beispiel ganz allgemein: «Männer lügen am Telefon». Doch auch unabhängig vom Geschlecht: Unter den Menschen wird geleugnet, was das Zeug hält. Das Wort «leugnen» ist dabei eng verwandt mit dem Wort «lügen». Leugnen ist eine spezielle Art zu lügen: Eine in der Regel offensichtliche Tatsache wird kurzerhand abgestritten.

Im Persönlichen haben wir vermutlich alle schon geleugnet. Wir haben vielleicht das Telefon nicht abgenommen oder die Tür nicht geöffnet und später gesagt: «Ich war nicht zuhause.». Hat man vergessen, ein E-Mail zu beantworten, heisst die wohlfeile Ausrede: «Es ist wahrscheinlich im Spam-Ordner gelandet.» Und: Ja, ich habe auch schon so getan, als hätte ich eine Person nicht gesehen, und

spontan die Strassenseite gewechselt. Wenn der Chef jemanden gerade nicht empfangen will, lässt er sich von der Sekretärin verleugnen mit Sätzen wie: «Er ist leider gerade in einer Besprechung.»

Das sind die Fälle von Verleugnung, an die wir uns fast schon gewöhnt haben und einander eher noch verzeihen. Folgenreicher ist es, wenn etwa eine Person tut, als würde sie nicht mitbekommen, dass der Nachbar seine Kinder verprügelt. Oder wenn ein Politiker sich vor einem Untersuchungsausschuss an rein gar nichts mehr erinnern kann.

Und schliesslich gibt es die ganz dicken Fälle von Leugnung. Ein Klassiker sind die von der Tabakindustrie veröffentlichten Studien, die zeigen sollten, dass Rauchen doch nicht so schädlich ist. In rechtsextremen Kreisen wird der Holocaust, der millionenfache Mord an den Juden, geleugnet. Gegen die klaren Ergebnisse der Wissenschaft wird da und dort der Klimawandel geleugnet – oder zumindest, dass er von Menschen verursacht ist. Und es gibt Leute, die bis heute behaupten, das Corona-Virus hätte nie existiert.

Angesichts all dieser kleinen und grossen Leugnungen erscheint das, was Petrus im Hof des Hohepriesters am Feuer sagte, dass er abtritt zu Jesus zu gehören, vergleichsweise harmlos. Bedenken wir ausserdem, dass Jesus gerade festgenommen worden war, dass er noch in der Nacht zum Tode verurteilt werden würde, dann könnte man sogar sagen: Es war nachvollziehbar und klug, wenn Petrus behauptete, er hätte mit diesem Mann nichts zu tun. Eine legitime Notlüge, um sich zu schützen. Und vermutlich haben es die anderen Jünger genauso gemacht. Die haben sich noch nicht einmal bis zum Hof des Hohepriesters getraut.

Wie gesagt: Wenn Männer leugnen, ist das keine Ausnahme. Und diese Geschichte wurde auch nicht deshalb von allen vier Evangelisten überliefert, weil das Leugnen von Petrus so unerhört gewesen wäre.

Die Ausnahme ist nicht, wenn Männer leugnen. – Die Ausnahme ist, wenn Männer weinen. Wegen der bitteren Tränen, die Petrus vergiesst, nachdem der Hahn krächte, ist diese Geschichte überliefert und bis zu uns ins Bethesda des Jahres 2024 gelangt.

Warum weint Petrus?

Die vordergründige Antwort lautet: Wegen seiner Wortbrüchigkeit und Feigheit. Nur Stunden zuvor beim letzten Abendmahl hatte Petrus vollmundig zu Jesus gesagt: *«Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis zu gehen – ja, sogar mit dir zu sterben!»* Und Jesus hatte hellstichtig erwidert: *«Das sage ich dir, Petrus: Noch bevor heute der Hahn kräht, wirst du dreimal abstreiten, dass du mich kennst.»* (Lk 22, 33f).

Aber, liebe Gemeinde, ist das wirklich zu erwarten, ist das normal, dass ein Mann zu weinen beginnt, weil er wortbrüchig und feige gewesen ist? Anders gefragt: Wie viele Männer kennen Sie, die tatsächlich schon wegen ihrer eigenen Wortbrüchigkeit und Feigheit geweint haben? Ich vermute, dass es nicht viele sind. Ich kenne Männer, die geweint haben, weil sie verlassen worden sind. Ich kenne Männer, die geweint haben, weil sie ein Fussballspiel verloren haben. Und ich kenne Männer, die nie weinen, die, wenn sie als Leugner oder Lügner überführt worden sind, sich herausreden, sich rechtfertigen und so tun, als hätten sie nach wie vor alles im Griff. Einen Mann dagegen, der so über sich selbst geweint hat wie Petrus, habe ich noch nicht kennengelernt.

Es gibt ein kleines Detail in der Erzählung des Evangelisten Lukas, das in den anderen Berichten über die Verleugnung des Petrus nicht auftaucht: Nachdem der Hahn gekrächte, heisst es: *«Der Herr (gemeint ist Jesus) drehte sich um und blickte Petrus an.»* (Lk. 22, 61) – Es ist müssig, sich das genau vorstellen zu wollen: Hatte Jesus im Haus des Hohepriesters an einem Fenster gestanden und sich umgedreht? Oder stand der bewaffnete Trupp mit ihm nach einer Stunde immer noch vor der Tür? Entscheidend ist: Petrus hatte in diesem Moment, als der Hahn krächte, Jesus vor Augen. Und dass er nun zu weinen begann, hängt entscheidend damit zusammen, dass er von Jesus gelernt hat: Ein Mann darf weinen.

Und nun erst, liebe Gemeinde, sind wir an dem Punkt, auf den unsere Geschichte hinauswill. Nun sind wir bei dem Neuen, der guten Botschaft, die auch diese traurige Geschichte zu uns bringt: Weinen, Tränen vergiessen – das ist bei uns allen, ob Männer oder Frauen, mit Schamgefühlen besetzt. Vor allem wir Männer sind erzogen und gesellschaftlich geprägt nach dem Motto: *«Ein Junge weint nicht. Ein Junge beisst / sich auf die Zunge, auch wenn das Herz reisst.»* (Gerhard Schöne).

In der Person von Jesus ist Petrus aber einem Mann begegnet, der ganz anders unterwegs ist, der sich seiner Gefühle und auch seiner Tränen nicht schämt. Im Zusammenhang mit ihrer Reise nach Jerusalem heisst es: *«Als Jesus sich der Stadt näherte und sie vor sich liegen sah, weinte er über sie und sagte: 'Wenn doch auch du heute erkannt hättest, was dir Frieden bringt!'»* (Lk. 19, 46) – eine Klage, die heute aktueller nicht sein könnte. Dort im Garten Getsemani rief Jesus noch kurz vor seiner Verhaftung in Todesangst weinend Gott an. Er schämte sich seiner Tränen nicht. Schon lange zuvor bei seiner grossen Rede auf dem Feld sagte er: *«Selig seid ihr, wenn ihr jetzt weint: Denn ihr werdet lachen.»* (Lk. 6, 21)

Liebe Gemeinde, Petrus hatte allen Grund sich zu schämen – nicht wegen seiner Tränen, sondern wegen seiner Wortbrüchigkeit und Feigheit. Dass er aber darüber weinen konnte, dass er erschrocken war über sich selbst, dass er seine eigene Unzulänglichkeit wahrnahm und tief bereute – das sind Anzeichen dafür, dass er in der Gemeinschaft mit Jesus wirklich einen inneren Weg gegangen ist, dass er eine Entwicklung durchgemacht hat – hin zu dem Mann, der er in den Augen Gottes sein sollte. Nicht männliche Stärke, Klugheit, Frömmigkeit, spezielle Führungsqualitäten oder irgendetwas anderes haben Petrus dafür qualifiziert, dass gerade er später zum Leiter der ersten christlichen Gemeinde wurde. Qualifiziert dafür hat ihn, dass er den Hahn krähen hörte und über sich selbst weinen konnte.

Wenn Männer weinen, dann ist Hoffnung – für die Welt, für uns alle.

Amen.